

praktischen Auswirkung. Hat er ernste Bedenken in bezug auf ihre Zweckmäßigkeit, dann wird er sich von der Sache fernhalten, dann wird er ihr willens insbesondere auch kaum von seiner Tradition abweichen. Grundsätzlich aber lehnt der Engländer kaum jemals etwas ab. Aus dieser Tatsache heraus erklärt sich nicht zuletzt der eigenartige, von kontinentalen Gebräuchen so stark abweichende Gang der englischen Politik. Hieraus erklärt es sich auch, daß ein Engländer — ohne dem Vorwurf des Gesinnungsverrats zu erliegen — heute der einen und morgen der anderen Partei angehören kann. Es stehen eben nicht grundsätzliche Verschiedenheiten zwischen ihnen, sondern nur Differenzen in der Beurteilung von Zweckmäßigkeiten. Das macht den Gang der englischen Politik ebener und weniger leidenschaftlich. Es bleibt allerdings das englische öffentliche Leben damit auch dem Grundsätzlichen immer ferner, als das auf dem Kontinent der Fall ist. Ob das nun ein Vorteil oder ein Nachteil ist, das möge jeder danach entscheiden, ob er eben das Grundsätzliche oder das Praktische für das Wichtigere hält.

**Verschöpfung in Paraguay**

Asuncion (INS). Flugzeuge der Regierung von Paraguay bombardierten die im Norden des Staates gelegene Stadt Concepcion, die ein Zentrum der kommunistischen Verschwörung gegen die Regierung des Landes darstellt. Das Bombardement begann, nachdem die Rebellen ein mit 24 Stunden befristetes Ultimatum zur Übergabe der Stadt abgelehnt hatten. Die Regierung hatte vorher die Zivilbevölkerung davon in Kenntnis gesetzt, daß der Flughafen und die Eisenbahnstation sowie sämtliche militärischen Objekte der Stadt bombardiert würden. Die Rebellen verhinderten jedoch die geplante Evakuierung der Stadt und zwangen die gesamte Zivilbevölkerung, als Geiseln in Concepcion zu verbleiben.

**Hitlers „England-Politik“**

Frankfurt a. Main (Reuter). Feldmarschall Milch erklärte dem Nürnberger Gerichtshof, daß er im Jahre 1937 über Einladung der Royal Air Force nach Großbritannien fuhr und mit Churchill und anderen prominenten Engländern ausführliche Besprechungen abhielt.

Nach seiner Rückkehr nach Deutschland habe er Hitler persönlichen Bericht erstattet, der ihm erklärte, er solle sich nur keine Sorgen machen, er werde mit etwas gegen Großbritannien unternehmen, da Großbritannien der Schlüsselstein seiner Politik sei.

**Überschwemmungskatastrophe in Südengland**

London (IPK). Durch das plötzlich aufgetretene Tauwetter in Südengland und Wales sind viele Flüsse aus ihren Ufern getreten. Weite Landstriche stehen unter Wasser. Durch das Hochwasser sind in der Landwirtschaft bedeutender Schaden. Eine Reihe von Eisenbahnlinien ist unterbrochen und der Straßenverkehr mußte teilweise eingestellt werden. Da man ein weiteres Ansteigen des Wasserstandes in den Überschwemmungsgebieten befürchtet, wurden Maßnahmen des Katastrophenplans vorbereitet.

Rücktritt der belgischen Regierung. Brüssel (IPK). Infolge schwerwiegender Unstimmigkeiten zwischen den kommunistischen und den anderen Abgeordneten ist in Belgien eine Regierungskrise ausgebrochen, welche zum Rücktritt der Regierung führte.

**Der Krönungstag in Rom**

Vatikanstadt (PND). In der Sixtinischen Kapelle wurde zu Ehren der Krönung des Pius XII. eine „Papstmesse“ gefeiert. Kurz nach dem Ende der hl. Messe, nach der Ertelung des Segens, nahm der Papst im Paramentensaal die Glückwünsche der Mitglieder des Heiligen Kollegiums entgegen. Die Gebäude der Stadt sowie die Sitze der beim Vatikan akkreditierten diplomatischen Vertretungen waren beflaggt.

Lake Success (INS). Die 2000 Angestellten der UN versammelten sich zu einer Protestkundgebung und forderten eine Erhöhung ihrer Gehälter sowie die Zuweisung besserer Unterkünfte.

Rom (IPK). Der Vatikan plant Neueinstellungen in die päpstliche Wache die Schweizergarde, um einen Gesamtstand von 150 Mann zu erreichen.

**Die erste Warnung: „Leo reisefertig“**

Wien (APA). Der ehemalige Gesandte in Warschau Max Hofinger erklärte als Zeuge im Hochverratsprozess gegen Dr. Schmidt, daß er über das Juli-Abkommen nur durch das Radio informiert wurde. Der Zeuge hat zuerst angenommen, daß in Deutschland die Absicht zur Einhaltung des Juli-Abkommens bestehe. Später, als sich die Differenzen mehrt, ist er anderer Meinung geworden. Auch Dr. Schmidt sei mittrauisch geworden, doch habe er immer betont, man müsse auch mit einem illoyalen Partner weiterarbeiten, wenn es sonst keine andere Möglichkeit gibt. Der Zeuge charakterisierte Papen als eine Art „Rohfäuschnatur“ und berichtete über einen Vorfall, wo Papen den Austausch von politischen Häftlingen forderte, den ihm der Angeklagte auf der Basis eines zu eins aus zugesagt habe. Papen habe aber dann behauptet, daß er zwei deutsche Häftlinge für einen österreichischen zugesagt erhalten habe.

Deutschland habe im Juli-Abkommen eine Etappe erblickt, während Österreich den Standpunkt vertrat, das Abkommen enthalte das Maximum an Konzessionen.

Man habe bereits beim Staatsbesuch in Berlin feststellen können, daß Göring eine gewisse persönliche Sympathie für Doktor Schmidt hege. Der Zeuge habe diese Sympathie Görings aber als nützlich empfunden.

Der Zeuge schilderte dann die Ereignisse am 11. März 1938. Er hat bereits vorher mit dem damaligen österreichischen Generalkonsul in München, Dr. Jorda, vereinbart, daß dieser im Falle einer Gefahr ein Chiffre-Telegramm schicken sollte.

Am 11. März ist dieses Telegramm auch eingetroffen und der Wortlaut „Leo reisefertig“ hat die erste Warnung dargestellt. Später habe Dr. Jorda noch einmal aus Kufstein angerufen und mitgeteilt, daß sich Truppen und Autokolonnen der deutschen Wehrmacht in Richtung der österreichischen Grenze bewegten.

Der Zeuge hat daraufhin mit den ausländischen Gesandten in Wien Fühlung genommen. Der englische Gesandte sei sehr nervös gewesen und man habe den Eindruck gehabt, daß ihm die Ereignisse sehr unangenehm seien. In Frankreich war zu dieser Zeit gerade eine Regierungskrise ausgebrochen und von seiten Italiens erhielt man nur die Mitteilung, daß sich der Duce nicht in Rom befindet und keine Verbindung mit ihm herstellen könne.

Als erste Antwort traf ein englisches Telegramm ein, in dem betont wurde, man habe bereits mit dem deutschen Botschafter gesprochen. Seine Haltung sei aber nicht sehr ermutigend gewesen. Die italienische Regierung teilte mit, daß sie über die Vorgänge nur Genaues informiert sei und sich jeder Reiseeinstellung an Österreich enthalten müsse. Gegen Abend wurde dem Zeugen vom französischen Gesandten mitgeteilt, daß der französische und englische Botschafter in Berlin bereits mit der deutschen Regierung in Verbindung getreten seien, sie haben jedoch den Eindruck, daß man schon zu spät gekommen sei.

Vom Gesandten Hornbostel wurde dem Zeugen mitgeteilt, daß Bürgermeister Schmitz in einer Unterredung mit dem Bundespräsidenten den Vorschlag gemacht habe, die Arbeiter zu bewaffnen und Widerstand zu leisten. Der Angeklagte habe Mikias jedoch dahingehend überredet, er möge doch die Waffen, die einem Widerstandsbefehl noch Folge leisten könnten, nicht einem Blutvergießen ansetzen, das zu nichts führen würde.

Auf Befragung erklärte der Zeuge, er habe nichts den Eindruck gehabt, daß der Angeklagte irgendwem von der Überbestimmung mit Bundeskanzler Schuschnigg festgelegten Linien abgewichen sei. Wie der Zeuge weiter berichtet, hat zwischen dem Angeklagten und Bundeskanzler Schuschnigg ein ungetrübt und vertrauensvolles Verhältnis bestanden. Auch nach dem Berchtsgadener Übereinkommen habe sich im Verhältnis zwischen dem Angeklagten und Schuschnigg nichts geändert.

Ausländische Gesandte, berichtete der Zeuge weiter, haben stets zu Bundeskanzler Schuschnigg Zugang gehabt und auch auf den zahlreichen Empfängen Gelegenheit genommen, mit ihm in Verbindung zu treten.

Die Ernennung des Angeklagten zum Außenminister nach der Berchtsgadener Zusammenkunft war nach der Meinung des

Zeugen nicht auf dieses Treffen zurückzuführen, der in der Anlage erhobenen Anschuldigung gegen Dr. Schmidt, er habe anlässlich des Besuches des deutschen Außenministers Neurath in Wien in seinem Trinkspruch von einem „deutschen Volk diesseits und jenseits der Grenze“ gesprochen, erklärte der Zeuge, es sei wahrscheinlich, daß dieser Trinkspruch im Außenamt verfaßt wurde und daß mehrere Personen an der Abfassung beteiligt gewesen seien.

Auf die Frage des Beisitzers, ob die österreichischen Gesandten nach der Meinung des Zeugen in genügender Weise informiert wurden, erwiderte der Zeuge, daß es seit Bestehen der Diplomatie noch keinen Gesandten gegeben habe, der sich nicht beschwerte, von seiner Regierung im Dunkeln gelassen zu werden. Seiner Meinung nach sei die Information der Gesandten durchaus ausreichend gewesen.

Auf Befragung des Staatsanwaltes erklärte der Angeklagte, daß die Volksabstimmung eine Idee des Bundeskanzlers Schuschnigg gewesen sei. Der Kanzler sei der Meinung gewesen, daß Hitler eine Volksabstimmung nicht zum Anlaß eines Angriffs gegen Österreich nehmen könne. Er selbst habe sich dann der Meinung des Bundeskanzlers angeschlossen, nachdem sämtliche Innenpolitiker erklärten, daß eine Majorität von 75 Prozent zu erwarten wäre.

Dr. Anton Widmann, der damals Generalsekretär des Bundes der österreichischen Gewerbetreibenden war, erklärte als Zeuge, Staatssekretär Zernatto habe ihm gegenüber einmal die Äußerung gemacht, das Außenamt habe ein aktives Vorgehen gegen die Nationalsozialisten als unerwünscht bezeichnet, da dies Hitler eine Angriffsfläche bieten würde. Das Juli-Abkommen hat sich nach der Meinung des Zeugen sehr ungünstig ausgewirkt.

**Fisch zurückgetreten**

Klagenfurt (APA). In der gestrigen Sitzung der Kärntner Landesregierung gab Landeshauptmann Hans Piesch überraschenderweise seine Demission bekannt.

Der Rücktritt Pieschs erfolgte, um jede Auswirkung der in der letzten Zeit von jugoslawischer und kommunistischer Seite gegen ihn erhobenen Beschuldigungen auf das Land Kärnten, dessen Grenzen gegenwärtig in Moskau zur Beratung stehen, zu vermeiden.

Landeshauptmannstellvertreter Ferlitsch wird bis zur Neuwahl des neuen Landeshauptmannes dessen Geschäfte weiterführen. Er dankte dem scheidenden Landeshauptmann für die Kärnten erwiesenen Dienste.

**Die Punkte des Südtirolvertrages**

Innsbruck (Radio). Ein Tiroler Blatt veröffentlichte eine aus italienischer Quelle stammende Äußerung über die Durchführung des im September 1946 abgeschlossenen österreichisch-italienischen Vertrages über Südtirol, der folgende Punkte enthält:

1. Durch ein Abkommen vom 27. Oktober 1946 wird der deutschsprachige Unterricht in den Volksschulen Südtirols garantiert.
2. Der durch deutschsprachige Lehrer in den Volksschulen zu haltende Unterricht wird bis zum 28. September 1946 reorganisiert. 900 Lehrer und Professoren werden in Südtirol erneut in Dienst gestellt.
3. Das am 22. Jänner 1946 erlassene Gesetz über die Anwendung der deutschen Sprache bei Abfassung amtlicher Dokumente und Ortsbezeichnungen wird garantiert.
4. Ab 1. Jänner 1947 werden sämtliche zivilrechtlichen Dokumente in deutscher und italienischer Sprache abgefaßt.
5. Von 307 durch Südtiroler, die alte österreichische Familiennamen wieder annehmen wollen, eingebrachten Gesuchen sind 201 Gesuche in Behandlung.
6. Durch das Gesetz vom 19. Dezember 1946 wird die Einstellung von deutschsprachigen Funktionären in Stadt- und Landämtern garantiert.
7. Betreffs Regelung der Autonomie der Provinz Südtirol ist ein Gesetz der italienischen konstituierenden Nationalversammlung abzuwarten, in der die Grundsätze festgelegt werden sollen.

**KUNST UND KULTUR**

**Festspielhaus: „Ziegfeld-Girl“**

Der amerikanische Show-Manager Ziegfeld ist der Vater der Revue. Er stellte erstmals eine bunte Reihenfolge kabarettistischer und artistischer Nummern in einen unerhört weiträumigen und prächtig flimmernden Rahmen, in dessen Mittelpunkt der Auftritt der Ziegfeld-Girltruppe stand, eine Reihe exakt exerzierter Girls, die sich — aus allen Teilen Amerikas und dem Ausland zusammengesetzt — in Ansehen, Körpermaß und schöner Erscheinung verblüffend ähnlich waren. Es ist bekannt, daß diese Girltruppe einem Training artistischer Strenge und auch in ihrer Freizeit einem moralischen Reglement unterworfen war, das dem einzelnen Mitglied nicht einmal einen Spaziergang ohne Aufsicht gestattete. Das Vorbild dieser Ziegfeld-Girls wurde oft kopiert, nie aber in seiner Vollkommenheit erreicht. Und erst unter den Nachahmern erhielt der Begriff des Revuegirls den bekannten anrührenden Beigeschmack.

Von dieser kultur- und theaterhistorischen und — sittengeschichtlichen Bedeutung des Ziegfeld-Girls vermag uns der amerikanische Film nichts zu berichten. Wir anerkennen die großen Revueszenen im überdimensionierten Bühnenraum als kostspielig, allein die Weiträumigkeit der Aufmachung bringt den Film kaum zur Geltung. Die Kostüme der Girls sind sinnlose Phantastereien, die das Publikum nur zu Gelächter reizen. Daß die Schönheit der unermüdlich treppauf und treppab wandelnden Grazien betrifft (600 der schönsten Mädchen Amerikas triumphierte die Reklame), die finden wir bei uns in ebenbürtigen Ausgaben. Von den in der Revue gezeigten Einzelzenen vermögen vielleicht noch die „Minni von Trinidad“ (Judy Garland) und ein mexikanisches Tanzpaar einigermaßen zu erwärmen.

Die Handlung des Films geschwehens, die sich durch nichts von der eines üblichen Durchschnittsfilms unterscheidet. Drei Mädchen der Girltruppe werden gegenübergestellt: die eine gleitet über vermögende Freunde immer tiefer, bis sie krank und verkommen in der Gosse landet; die andere kann sich gerade noch in den gesicherten Hafen ihrer Ehe retten und nur die dritte findet, von ihrem Vater treulich behütet, den Weg zu ernsthafter Bühnenarbeit — ein oberflächlich dahingehendes Geschehen, das auch der farblose Dialog nicht aufzuheben vermag.

So wurde uns ein „weltberühmter Großfilm“ wieder einmal zu einer Enttäuschung. Selbst das Wiedersehen mit unserer Landsmännin Hedy Kiebler-Lamar, die in ihrer dunklen Schönheit steif und kalt bleibt, kann dafür nicht entschädigen. L. Grundner

**Internationaler Stützpunkt bei Tobruk**

New York (Reuter). In London sind derzeit Beratungen über die Errichtung eines internationalen Militär-, Flotten- und Luftstützpunktes zwischen Bengasi und Tobruk im Gange.

**Eissschiffe bedrohen Preßburg**

Prag (CTK). Auf dem rechten Donauufer wurden zwei Vorstädte Bratislava mit etwa 5500 Einwohnern überschwemmt. Das Wasser steht in den Straßen ein bis zwei Meter hoch. Die gesamte Bevölkerung der gefährdeten Stadtteile wurde evakuiert. Die Garnison ist seit Sonntag in Alarmzustand und über dem bedrohten Gebiet kreisen ständig Beobachtungsflugzeuge. Auf dem österreichischen Donauufer hat sich ein neuer Eisstoß gebildet, eine zweite Eisstauung entstand in unmittelbarer Nähe von Bratislava selbst.

**General Sivkovic gestorben**

Paris (IPK). An den Folgen einer Operation starb in Paris General Peter Sivkovic, eine in der Geschichte Serbiens bekannte Persönlichkeit. Sivkovic war 1903 an der Ermordung des serbischen Königs Milan Obrenovitsch und seiner Geliebten Draga Mashin maßgeblich beteiligt und organisierte 1918 bis 1919 die Offiziersorganisation „Schwarze Hand“, welche Generalstabsoberst Dimitrijevic-Apis beiseite räumte. In Jugoslawien spielte er eine bedeutende politische Rolle und hatte großen Einfluß auf König Alexander.

**„Glauben Sie, daß es jemand lesen wird?“**

Der Autor von „Im Westen nichts Neues“, „Drei Kameraden“, „Der Weg zurück“, „Strandgut“ und dem neu herausgekommenen Buch „Der Triumphbogen“ ist ein kräftiger, widerstandsfähig wirkender Mann. Ende vierzig, sein Gesicht ist hell und lebendig, wenn er spricht. Er lebt und arbeitet in einem Eckappartement des Hotels „Ambassador“ in New York; Van Goghs „Stahlbrücke“ hängt über dem Kamin und an den Wänden sind andere Bilder seiner ausgezeichneten Sammlung. Hochoftgeschapete Schallplattenstücke liegen auf einem Tisch und Bücherberge findet man überall. Nur der Arbeitstisch ist verhältnismäßig leer.

Seit Hitler 1933 die Macht übernahm, war Remarque ein Flüchtling und unter seinen Lebensregeln befinden sich auch einige für das Leben eines solchen: man muß ein Grammophon und Bücher haben, ein Zimmer so nah als möglich dem Zentrum einer großen Stadt, mit vielen Nicht-Flüchtlingen, die nicht die eigene Sprache sprechen auf freundschaftlichem Fuß stehen und der Verlockung, eine Selbstbiographie zu schreiben widerstehen können.

Remarque ist der Ansicht, daß er erst spät Schriftsteller wurde: „Ich war so lebenslangig! Allein zu sitzen und zu schreiben schien mir eine Verschwendung der Zeit.“ Frisch von der Schule kam er im ersten Weltkrieg zum Militär und stand vier Jahre lang an der Front. Danach nahm er verschiedene kleine Stellen an. So unter anderem die eines Sportredakteurs, die ihm ein einfaches und leichtes Mittel zum Geldverdienen zu sein schien. Er versuchte ständig zu schreiben, aber es gelang ihm erst, als er sich ein paar Wochen Ferien nahm und an seinem Roman „Im Westen nichts Neues“ arbeitete. „Es war einfach eine Sammlung der besten Geschichten, die ich meinen Freunden erzählt hatte, wenn wir beisammen saßen und den Krieg wiederlebten.“

Er brachte sein erstes Werk zu einem Verleger, der verlangte, daß er den Schluß ändern sollte: Der Held sollte nicht sterben, damit er in Fortsetzungen weiter auftreten könne. Aber Remarque weigerte sich: „Natürlicherweise identifiziert sich der Leser mit den Hauptcharakteren und wenn die Hauptperson weiterleben würde, wäre das

ganze nur eine abenteuerliche Erzählung gewesen. Erst sein Tod gab der Geschichte die Bedeutung und machte es zu einem pazifistischen Buch. Darum weigerte ich mich.“

Remarque hofft, daß er der Versuchung, über die Schnur zu hauen, widerstanden hat: „Ich sah die Gefahr, daß mein Leben einem Felsen gleichen könnte: Nach einem steilen Aufstieg ein schneller Fall. Ein Schriftsteller, der langsamer vorwärtskommt, so daß seine Karriere einer sanft ansteigenden Linie gleicht, hat auch mehr Befriedigung an seiner Arbeit. Ich liebe eigentlich immer in Exzentriker zu sein und ich glaube auch nicht, daß es für einen Schriftsteller gut ist, wenn er zuviel reist und auf längere Zeit von dem üblichen, normalen Leben abgeschnitten ist.“

Die Nationalsozialisten erkannten, daß „Im Westen nichts Neues“ eine Kraft war, die gegen sie arbeitete und eines Morgens um vier Uhr kam Remarques Verleger und veranlaßte ihn, in die Schweiz zu gehen und dort weiterzuarbeiten. „Das war wieder ein phantastisches Glück. Ich habe mir noch überlegt, ob ich mir erst etwas zum Trinken bestellen oder gleich in meinen Wagen steigen und in die Schweiz fahren sollte. Ich habe das letztere gewählt und als die Nazis kamen, um mich zu holen, war ich schon über der Grenze.“

Es wäre besser für die Nationalsozialisten gewesen, wenn sie Remarque in die Schweiz gefolgt und ihn getötet hätten. Jetzt hofft er, einen Roman schreiben zu können, der in der Lesern noch lange eine Erinnerung an die Pläne und Errungenschaften der Nazis weckt.

„Sehen Sie die Schwierigkeit ist die, daß unsere Phantasie nicht zählt kann. Wenn ich sage: Millionen starben, kann sich niemand etwas darunter vorstellen. Wenn ich aber sage fünf starben, vielleicht eher. Und wenn ich sage, einer starb, einer, den ich Euch gezeigt habe, wie er lebte, was er dachte, was er hoffte und was er glaube, seine Schwierigkeiten und seine Triumphe: dann versteht Ihr verstehen. Wenn Sie alles über ihn wissen, wird er getötet — an einem Regentag, das Zimmer war dumpf und er wurde gefoltert. Vielleicht habe ich Ihnen dann auch etwas über den Nationalsozialismus gesagt, was Sie wissen sollten. Der Roman ist im Entwurf fertig. Er spielt in einem Konzentrationslager. Wenn es ein gutes Buch wird, werden es viele Menschen lesen und manche, die es bisher nicht begriffen haben, werden verstehen, wie die Nationalsozialisten waren, was sie taten und was sie wieder tun würden. So ist es geplant. Glauben Sie, daß es jemand lesen wird?“